

insgesamt acht Öfen auf relativ kleinem Raum eine Töpferei vermutlich des späten 10. bis frühen 12. Jahrhunderts freigelegt. Während die karolingischen Öfen nach einem einheitlichen Konstruktionsschema gebaut waren, fiel an der Untermühle die unterschiedliche Bauweise der einzelnen Öfen auf. Hervorzuheben ist der dreizügig konstruierte stehende Ofen 3, der eine Form aufwies, die für mittelalterliche Öfen im Rheinland bisher nicht belegt ist. Daneben gelang der Nach-

weis liegender Einkammeröfen und wohl auch liegender Öfen mit Feuergitter aus einer Tonsäule des späten 10. und 11. Jahrhunderts.

Literatur: J. RÜCKER/J.-CH. WULFMEIER, Neue Ausgrabungen im mittelalterlichen Töpfereibezirk „Grüner Weg“ in Eckdorf. Arch. Rheinland 2003 (Stuttgart 2004) 172–173. – M. SANKE, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. Typologie – Technologie – Chronologie. Rhein. Ausgr. 50 (Köln 2001).

STADT DUISBURG

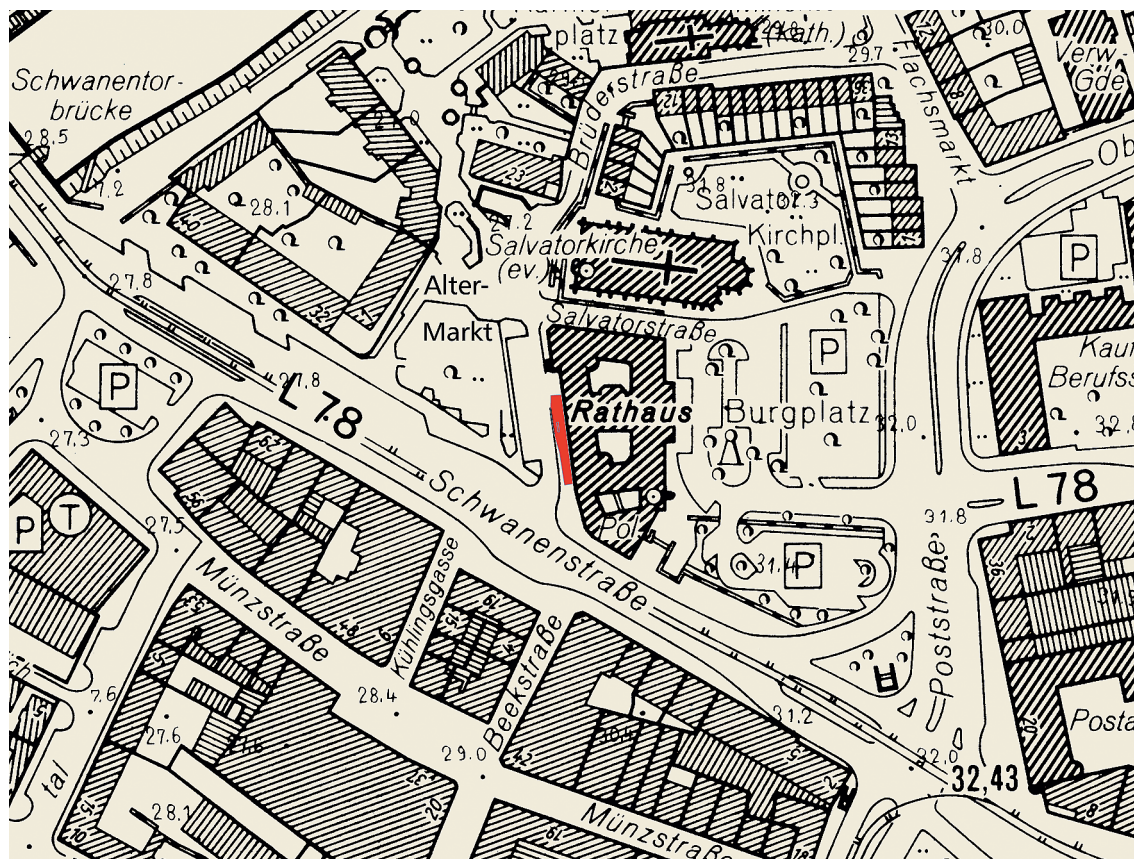
Archäologische Untersuchungen an der Duisburger Königspfalz

Hans-Peter Schletter

Die Stadtwerke Duisburg planten, Generatoren im Keller des Duisburger Rathauses durch einen Zugang von der Nordseite des Gebäudes aus zugänglich zu machen. Dies machte umfangreiche Leitungsverlegungen und bis zu 2,5 m tiefe Bodeneingriffe vor dem Rathaus erforderlich. Da die Eingriffe im Bereich des eingetragenen Bodendenkmals „Duisburger Königs-

pfalz“ stattfanden, war eine archäologische Untersuchung notwendig. Die Arbeiten wurden vom Verf. im Auftrag der Firma archaeologie.de durchgeführt.

Der ehemalige Burgberg – heute der Burgplatz und der Salvatorkirchplatz – ist die Keimzelle der Stadt Duisburg (Abb. 176). Noch bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts war dies für jedermann im gewach-



176 Duisburg. Burgplatz mit untersuchtem Bereich.

senen Stadtbild ablesbar. Erst die massiven Veränderungen im Zuge des Wiederaufbaus, insbesondere die Verlegung und der autogerechte Ausbau der Schwanenstraße, führten neben der nahezu vollständigen Verödung der westlichen Altstadt dazu, dass der Burgplatz und der Alte Markt von der Innenstadt vollkommen abgeschnitten wurden und heute wie Fremdkörper im Stadtbild wirken.

Die Bedeutung des Bodendenkmals „Duisburger Königspfalz“ und seines Umfelds für die frühe Geschichte der Stadt kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Trotz weitgehender Zerstörungen im Laufe des 20. Jahrhunderts sind in Zukunft von hier noch wesentliche Erkenntnisse zur Geschichte der Pfalz und der Stadt Duisburg zu erwarten.

Archäologisch lässt sich eine erste Besiedlung des Burgberges schon für die römische Zeit nachweisen. Die zahlreichen Funde des 1.–5. Jahrhunderts vom Burgberg und seiner unmittelbaren Umgebung lassen keinen Zweifel daran, dass das Gelände zumindest einen großen Teil dieser Zeit in irgendeiner Form besiedelt war. Dass von dieser Siedlungstätigkeit bisher nicht mehr entdeckt werden konnte als umgelagerte Keramik und dislozierte Bauteile, ist sicherlich durch die massive, anhaltende Überbauung des westlichen Teils des Burgberges spätestens seit dem 10. Jahrhundert bedingt. Wenige fränkische Funde vom Burgberg und sicher nachweisbare fundführende Schichten vom Alten Markt sowie die Funde und Befunde dieser Zeit von der Niederterrasse beiderseits des Burgberges zeigen eine Besiedlung in fränkischer Zeit an.

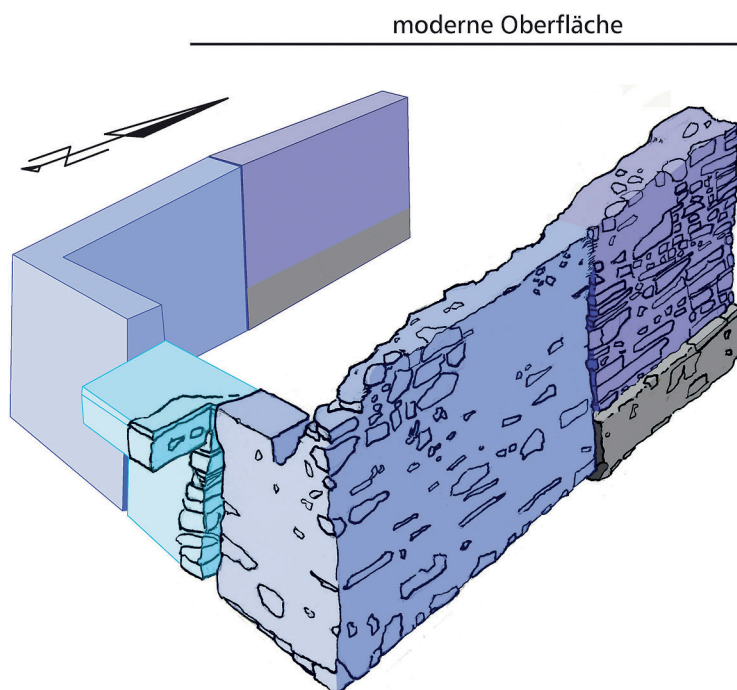
Die erste sichere Erwähnung Duisburgs ist für 883/884 überliefert. In diesem Jahr eroberten Normannen das Duisburh oppidum, befestigten den Platz und überwinterten dort. Erst im darauf folgenden Frühjahr gelang es dem ostfränkischen Herzog Heinrich, der schon während des Winters von Duisburg ausgehende Raubzüge verhindern konnte, die Normannen von dort zu verdrängen. Bei ihrem Abzug verbrannten die Normannen ihr castrum und damit wahrscheinlich auch den Ort. Die Nennung Duisburgs als oppidum und die Tatsache, dass die Normannen sich im Allgemeinen nur die wohlhabenderen Siedlungen als Stützpunkte auswählten, zeigt, dass Duisburgs Bedeutung damals bereits über einen einfachen Königshof hinausging. Die in einem Güterverzeichnis der Abtei Prüm von 893 genannten friesischen Fernhändler mögen schon zehn Jahre vorher hier ansässig gewesen sein und das Ihre zum Wachstum und Wohlstand der Siedlung beigetragen haben. Alleine 17 nachgewiesene Königsaufenthalte aus der Zeit zwischen 929 und 1129 zeigen, dass der Königshof spätestens im frühen 10. Jahrhundert zur Pfalz ausgebaut wurde.

Aus dem 12. Jahrhundert stammen erste schriftliche Quellen, die sich direkt mit dem untersuchten Areal beschäftigen. In einer Urkunde von 1145 erlaubt König Konrad III. den Duisburger Bürgern nachträg-

lich den Bau von Häusern, die sie *circa palatium et curiam regalem sive supra forum* errichtet hatten. Mit „rund um königliche Pfalz und Hof“ sind wohl die Häuser um den Burgplatz sowie zwischen ehemaliger Pfeffergasse (beim Bau des Rathauses 1897–1904 beseitigt) und Altem Markt gemeint. *Supra forum*, also „über dem Marktplatz“, bezieht sich zweifellos auf die Häuserzeile auf dem Niederterrassenhang zwischen Pfeffergasse und Altem Markt, denn die Häuser zwischen Burgplatz und Pfeffergasse, die ja die Außenwände der Pfalzgebäude nutzten, können erst 1283 nach dem Brand der Pfalz entstanden sein. Schon 1129 hatte Lothar III. den Duisburgern das Recht bestätigt, für ihren eigenen Bedarf Steine im zur Villa gehörenden Forst zu brechen.

Durch zahlreiche Grabungen und Baustellenbeobachtungen im Bereich des Burgplatzes und des Alten Marktes sind wir über die archäologischen Verhältnisse hier recht gut informiert. Insbesondere die Ausgrabungsergebnisse vom Alten Markt und in der ehemaligen Pfeffergasse zwischen 1980 und 1990 erlauben es, die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt nachzuzeichnen. Der Platz westlich des Rathauses war demnach seit dem 9. Jahrhundert durch intensive Siedlungstätigkeit geprägt. Eine steinerne Bebauung an dieser Stelle wird spätestens für das 10. Jahrhundert vermutet. In das späte 9. oder das frühe 10. Jahrhundert fällt auch die Errichtung des ersten nachweisbaren Kirchenbaus auf dem Burgberg. Die steinerne Saalkirche war entgegen früheren Behauptungen ohne jede bauliche Anbindung an die Pfalzgebäude errichtet worden. Der Bau der staufischen Kirche lässt sich nach den Grabungsergebnissen von 1960 und 2000 auf den Zeitraum zwischen 1130 und 1170 eingrenzen. Der Bau der gotischen Kirche ist urkund-

177 Duisburg, Königspfalz. Rekonstruktionsvorschlag der mittelalterlichen Bauzustände und Ausdehnung der Fundamente des erfassten Pfalzgebäudes.



178 Duisburg, Königspfalz. Verfüllte Baugrube der Mauer des 10. Jahrhunderts und spätere Reparaturgrube; Nordprofil.



lich für die Zeit von 1316 bis 1579 belegt. Die Pfalzgebäude auf dem Burgplatz wurden zuletzt 1969 umfassend bearbeitet. Die Abfolge mehrerer Saalbauten ist jedoch bis auf den wohl nicht existierenden Saalbau B weiterhin gültig.

179 Duisburg, Königspfalz. Keramik aus der untersten Schicht der Baugrubenverfüllung aus dem späten 9. und frühen 10. Jahrhundert.

Bei den aktuellen Untersuchungen unter dem Rathaus konnte ein ca. 2,5 × 0,6 m messendes Bruchstein- und Tufffundament untersucht werden. Diese große Tiefe des Fundamentes resultiert aus dem Bestreben der Erbauer, dem Hangdruck der Niederter-



rasse entsprechenden Widerstand entgegen zu setzen. Die Grabung erbrachte keine Hinweise auf eine Unterkellerung des zugehörigen Gebäudes. Bis zu fünf dokumentierte Bauphasen auf einer Länge von nur 4 m veranschaulichen, dass die Bebauung des Pfalzgebietes im Mittelalter einem steten Wandel unterzogen war. Die verschiedenen Bauzustände repräsentieren offensichtlich Ausbauphasen eines Gebäudes am Westrand des Pfalzgebietes (Abb. 177). Glücklicherweise konnte bei dieser Maßnahme erstmals ein den Baubefunden zugehöriges Schichtpaket angeschnitten werden. Es handelt sich um die Verfüllungen der Baugrube der ersten Bauphase sowie um eine spätere Reparaturgrube (Abb. 178). Die ca. 2,5 m hoch erhaltene Baugrube war hangseitig eingetieft und reichte bis an die Unterkante der ersten Bauphase. Ihre Verfüllung bestand aus abwechselnd lehmigen und sandigen Schichten mit nach oben hin abnehmender Menge an Holzkohle und Brandlehm, der sich teilweise als Rest von Flechtwandbewurf identifizieren ließ.

Anhand von Keramik, die z. T. in erheblicher Menge aus den Schichten und Gruben zutage trat, lassen sich die Bauphasen des Gebäudes unterscheiden. Es handelt sich vor allem um „Duisburger, Badorfer und Pingsdorfer Ware“. Formen und Verzierungen der „Pingsdorfer Ware“ sprechen für eine Datierung in die Frühzeit dieser Keramikart. Dazu passt auch eine Wandscherbe der sog. Hunneschansware. Das Fundmaterial ist demnach also in das späte 9. und frühe 10. Jahrhundert einzuordnen (Abb. 179).

Die einzelnen Schichten der Baugrube sind wahrscheinlich als Reste umgelagerter Brand- und Schuttschichten anzusehen und im frühen 10. Jahrhundert als Baugrubenverfüllung für die ältesten Gebäude an der Pfeffergasse verwendet worden. Diese wiederum gliedern sich in vier Bauphasen, deren jüngste derzeit archäologisch nicht zu datieren ist. Die Urkunden belegen jedoch, dass noch im 12. Jahrhundert rege Bautätigkeit an dieser Stelle herrschte.

Die Untersuchung zeigt auch, dass der Bau der Duisburger Königspfalz offensichtlich keinem Bauprogramm folgte, wie es oft vorausgesetzt wird, sondern vielmehr der Gebäudebestand den Erfordernissen der Zeit angepasst wurde. Ähnliche Vorgänge lassen sich im gesamten Bereich des Burgplatzes beobachten.

Die Ergebnisse dieser „Sondagegrabung“ dürfen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Duisburger Königspfalz sicherlich nicht überbewertet werden; dennoch zeigen sie sehr gut, welche Möglichkeiten auch in kleinen Grabungen liegen. Der Wert dieser Maßnahme liegt daher vor allem darin, dass sich hier zum ersten Mal die Stratigraphie des Alten Marktes unmittelbar mit frühesten Baubefunden der Königspfalz verknüpfen lässt. Einzig die Funde vom Rathausbau 1904 und die weniger gut dokumentierten Funde und Befunde von 1990 konnten bisher zur Verknüpfung herangezogen werden. Mit dem jetzt

aufgefundenen Schichtpaket sollte es ein Leichtes sein, eine Synchronisation mit den Schichten der Grabung Pfeffergasse 1990 und des Alten Marktes zu erzielen. So folgt auch aus dieser Maßnahme fast zwangsläufig die schon oft gestellte Forderung, endlich die Befunde und Funde dieser so wichtigen Grabungen vollständig vorzulegen.

Literatur: G. UND B. BINDING, Archäologisch-historische Untersuchung zur Frühgeschichte Duisburgs. Duisburger Forsch. Beih. 12 (Duisburg 1969). – I. BUHREN/H.-P. SCHLETTER, Altbekanntes und Neues zur Duisburger Königspfalz, Arch. Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 138–139. – H.-P. SCHLETTER, Ausgrabungen in der Salvatorkirche. In: 100 Jahre Kultur- und Stadthistorisches Museum. Duisburger Forsch. 48 (Duisburg 2001) 303–320.

XANTEN, KREIS WESEL

Ein weiteres Kapitel – Neues aus der Xantener Stiftsimmunität

Bei Bombenangriffen im Februar 1945 wurden die Xantener Stiftskirche und große Teile der Stiftsimmunität stark zerstört. In den darauffolgenden Jahren fanden begleitend zum Wiederaufbau zahlreiche archäologische und bauhistorische Untersuchungen statt, die wertvolle Erkenntnisse zu Entstehung und Struktur der Xantener Stiftsimmunität lieferten. Der Wissensstand über die im Krieg kaum zerstörte südöstliche Ecke der Stiftsimmunität mit den heutigen Häusern Kapitel 10 und 11, blieb dagegen gering (Abb. 180). Zwar unternahm Walter Bader auch an diesen ehemaligen Kanonikerhäusern Bauaufnahmen, eine umfassende Klärung der Bauabfolgen war jedoch aufgrund der nur ausschnitthaften Aufschlüsse nicht möglich. Erst bei den Renovierungsarbeiten des Jahres 1996 gelang es, weitere Informationen zur Bauhistorie beider Häuser zu gewinnen. Die Frage, ob die Gebäude auf eine romanische Kanonikerkurie zurückgehen, wie es Bader angenommen hatte, ließ sich bei diesen Untersuchungen allerdings nicht abschließend beantworten.

Eine ungewöhnliche Baumaßnahme in den Jahren 2005 und 2006 hat nun unsere Kenntnis erweitern können. Das Haus Kapitel 11 wurde im Rahmen von Renovierungs- und Sanierungsmaßnahmen mit einer neuen Unterkellerung versehen. Dieser neue Keller umfasste nicht nur den zur Stiftskirche hin gelegenen Gartenbereich, sondern auch den bislang nur teilunterkellerten Innenraum des bestehenden Gebäudes. Durch die bis in ca. 4 m Tiefe reichenden Bodeneingriffe ergaben sich umfassende Einblicke in die Stratigraphie des südöstlichen Bereichs der Stiftsimmunität und die Baugeschichte des Hauses Kapitel 11.

Befunde des spätantiken und frühmittelalterlichen Gräberfeldes, wie Walter Bader und Hugo Borger sie unter der Stiftskirche aufgefunden hatten, wurden an dieser Stelle nicht festgestellt. Stattdessen traten Gebäudereste von der Karolingerzeit bis zur Neuzeit zu-

tage. Die ältesten Baubefunde gehörten zu einem Schwellbalkenbau des 8./9. Jahrhunderts, der sich im Bereich des Gartengrundstücks befand. Der Fundamentsockel des Gebäudes war aus einzelnen in Lehm verlegten Tuffsteinen errichtet. Der Grundriss setzt sich nach Osten auf das benachbarte Grundstück (Kapitel 10) fort, wo er sich unseren Untersuchungen entzog.

Unter der zum Nachbarhaus Kapitel 12 angrenzenden Wand wurden Gebäudereste eines Kanonikerhauses freigelegt. Es besaß Fundamente aus unterschiedlich großen Tuff-, Sandstein- und Grauwackequadern. Als Ausgleichsschichten dienten einzelne Lagen wiederverwendeter römischer Ziegel. Größere Tuffquader verstärkten die Ecken. Errichtet wurde dieses Gebäude während des großen Stiftsausbaus in ottonischer Zeit (9./10. Jahrhundert). Von den Erweiterungen und Umbauten dieses Gebäudes im Hochmittelalter haben sich weitere Baureste im Garten von Haus Kapitel 11 erhalten. Die ursprüngliche, romanische Kanonikerkurie erstreckte sich also nicht auf den Bereich von Kapitel 10/11, sondern muss auf dem Grundstück von Kapitel 12 gesucht werden.

Außerhalb der Kurie und vielleicht ihr zugehörig, befand sich eine Latrine aus dem 12. Jahrhundert. Sie enthielt neben Keramik auch Bestandteile von Fischgräten und -schuppen als ausgeschiedene Nahrungsreste. Später wurde die Latrine mit größeren Steinblöcken verfüllt. Unter diesen Steinen waren Architekturfragmente, die wahrscheinlich aus der benachbarten römischen Stadt *Colonia Ulpia Traiana* (CUT) stammen.

Die eigentliche Baugeschichte des Hauses Kapitel 11 beginnt erst im Hoch- bis Spätmittelalter. Zunächst entstand ein zweischiffiger Kernbau aus Tuffstein. Der Bauprozess dürfte spätestens im 15. Jahrhundert abgeschlossen worden sein. Die aufgedeckten Fundamente aus Tuffstein und Grauwacke setzten sich

Stephan Weiß-König